

---

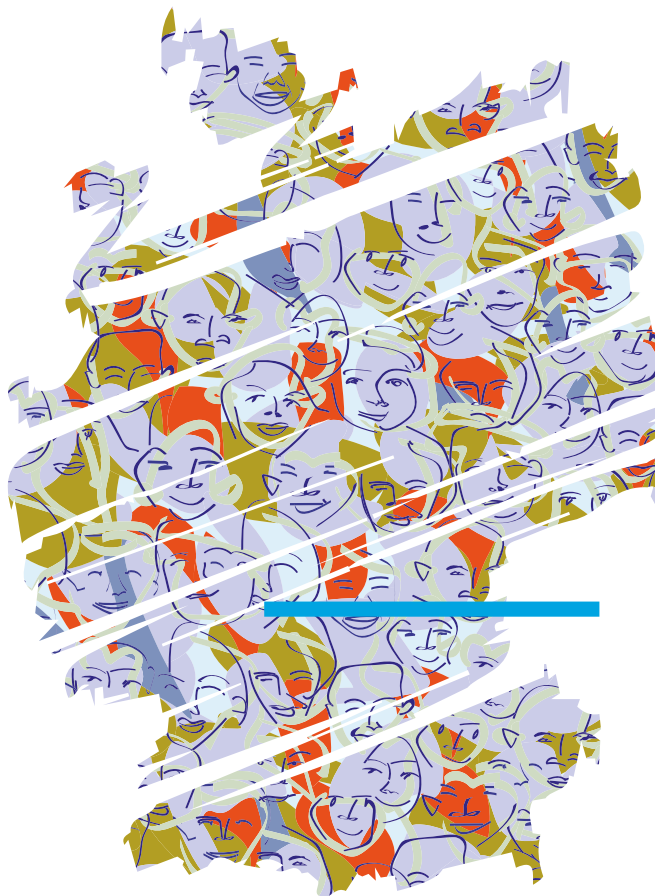
Postmigrantische  
Visionen

---

# Forum neuer Musik 2019

---

Deutschlandfunk  
Kunst-Station Sankt Peter  
5.-6. April 2019



***„Niemand darf wegen seines Geschlechtes,  
seiner Abstammung, seiner Rasse, seiner Sprache,  
seiner Heimat und Herkunft, seines Glaubens,  
seiner religiösen oder politischen Anschauungen  
benachteiligt oder bevorzugt werden.  
Niemand darf wegen seiner Behinderung  
benachteiligt werden.“***

*Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland  
Artikel 3 (3)*

Forum neuer Musik 2019  
**Postmigrantische  
Visionen**

Deutschlandfunk  
Kunst-Station Sankt Peter  
5.-6. April 2019

Gefördert durch



---

# Postmigrantische Visionen

Migration und Integration sind heute Vokabeln mit politischem Sprengstoff. Sie lassen sich instrumentalisieren, sie stehen für ein immenses Aufgabenfeld. Zugleich sind Migration und Integrationsarbeit Alltag, sie prägen unsere Gesellschaft. Deutschland verändert sich, wird kulturell vielfältiger. Das Grundgesetz, wird es gelebt, gibt den Rahmen dafür.

In unserer zeitgenössischen Kunstform Musik sind Internationalität und Vielfalt Grundvoraussetzung wie Qualitätsbeweis. Mit seinen Ausbildungsstätten, seinen Festivals, Ensembles und Fördermöglichkeiten ist Deutschland ein international führender Ort für die neue Musik. Komponierende verschiedenster Länder, Kulturen, Religionen, Generationen haben sich hier niedergelassen und tragen mit ihrer Vielheit entscheidend zur Substanz unserer heutigen Musikszene bei.

In neun Wort- und Musikbeiträgen bezieht das ‚Forum neuer Musik 2019‘ beiderlei aufeinander – Überlegungen der Migrationsforschung und die Diversität der neuen Musik zwischen Hamburg und München, Berlin und Köln.

Unser Festival ist selbst Ausdruck erfolgreicher Pluralität. In den 20 Jahren seines Bestehens war und ist es ein Förderer junger Komponierender aus aller Welt sowie ein Diskussionsort global bedeutender Fragen. Die Jubiläumsausgabe ist für uns Anlass, um Rückschau zu halten auf das eigene Tun.

Das ‚Forum‘ ist heute eine diskursive Veranstaltungsform. Wir führen den Austausch aber nicht nur innerhalb der Welt der Musik, sondern in Bezug auf gesellschaftliche Themen von Relevanz. Seien Sie herzlich willkommen dazu! Unser Team ‚Forum 2019‘ ist für Sie am Start. Ich danke unseren Veranstaltungspartnern und Förderern – allen, die zum Gelingen unseres Festivals beitragen.



# Veranstaltungsübersicht

|   |   |             |
|---|---|-------------|
| <p><b>Fr., 5. 4. 2019</b><br/> <b>17.00 Uhr</b><br/>         Deutschlandfunk<br/>         Foyer</p>           | <p><b>Ist ‚Integration‘ ein Konzept von gestern?</b><br/>         ‚Streitkultur‘ mit Prof. Dr. Naika Foroutan<br/>         und Dr. Lale Akgün<br/>         Gesprächsleitung: Dr. Christiane Florin, Dlf</p> | <p>S. 6</p> |
| <p><b>Fr., 5. 4. 2019</b><br/> <b>18.00 Uhr</b><br/>         Deutschlandfunk<br/>         Foyer</p>           | <p><b>Neue Ideen für die ‚Vielheitsgesellschaft‘</b><br/>         Lecture mit Dr. Mark Terkessidis</p>  | <p>S. 8</p> |
| <p><b>Fr., 5. 4. 2019</b><br/> <b>19.30 Uhr</b><br/>         Deutschlandfunk<br/>         Kammermusiksaal</p> | <p><b>‚Ihr sollt die Wahrheit erben‘</b><br/>         von Hermann Keller<br/>         Constance Ricard – Stimme, Violoncello</p>  | <p>S.10</p> |
| <p><b>Fr., 5. 4. 2019</b><br/> <b>20.30 Uhr</b><br/>         Deutschlandfunk<br/>         Kammermusiksaal</p> | <p><b>Die zu erzählen haben</b><br/>         Werke von Jamilia Jazyzbekova, Farzia Fallah,<br/>         Eres Holz, Zeynep Gedizlioğlu, Samir Odeh-Tamimi<br/>         Ensemble Aventure</p>                 | <p>S.14</p> |

Während der Festivaltage werden im Foyer des Deutschlandfunks Fotos und Materialien aus 20 Jahren ‚Forum neuer Musik‘ gezeigt. Dazu kommt eine Präsentation der ‚Edition Zeitgenössische Musik‘ des Deutschen Musikrats.

|   |  |              |
|---|--|--------------|
| <p><b>Sa., 6.4.2019</b><br/> <b>13.00 Uhr</b><br/>         Kunst-Station Sankt Peter</p>                    | <p><b>„Bleibt in mir und ich in euch“</b><br/>         Werke von Isang Yun und Younghi Pagh-Paan<br/>         Dominik Susteck – Orgel<br/>         Michael Pattmann – Schlagwerk</p>                               | <p>S. 26</p> |
| <p><b>Sa., 6.4.2019</b><br/> <b>17.00 Uhr</b><br/>         Deutschlandfunk<br/>         Foyer</p>           | <p><b>20 Jahre ‚Forum‘ als Beitrag zu Integration und Pluralität</b><br/>         Lecture mit Frank Kämpfer, Dlf</p>   | <p>S. 34</p> |
| <p><b>Sa., 6.4.2019</b><br/> <b>18.00 Uhr</b><br/>         Deutschlandfunk<br/>         Foyer</p>           | <p><b>Bikulturell leben und arbeiten</b><br/>         Gespräch mit Violeta Dinescu, Farzia Fallah,<br/>         Eres Holz, David Smeyers</p>   | <p>S. 36</p> |
| <p><b>Sa., 6.4.2019</b><br/> <b>19.30 Uhr</b><br/>         Deutschlandfunk<br/>         Kammermusiksaal</p> | <p><b>Navigating a slippery Path</b><br/>         Werke von Annesley Black, Adriana Hölszky,<br/>         Samir Odeh-Tamimi u. a.<br/>         ensemble 20/21<br/>         Musikalische Leitung: David Smeyers</p> | <p>S. 38</p> |
| <p><b>Sa., 6.4.2019</b><br/> <b>20.30 Uhr</b><br/>         Deutschlandfunk<br/>         Kammermusiksaal</p> | <p><b>Breaking the Wall</b><br/>         Werke von Lisa Streich, Annesley Black,<br/>         Ying Wang, Gordon Kampe, Oxana Omelchuk<br/>         Ensemble LUX:NM</p>   | <p>S. 46</p> |

Alle Konzerte werden aufgezeichnet und zeitversetzt vom Deutschlandfunk ausgestrahlt.

# 1

**Freitag,  
5. 4. 2019, 17.00**

Deutschlandfunk Foyer

**Ist ‚Integration‘ ein Konzept von gestern?**

**Dr. Lale Akgün**, SPD-Politikerin (Köln)

**Prof. Dr. Naika Foroutan**, Migrationsforscherin (Berlin)

Moderation

**Dr. Christiane Florin**, Deutschlandfunk

**Sendetermin**

Deutschlandfunk

6. 4. 2019, 17.05 Uhr

Streitkultur



# Ist ‚Integration‘ ein Konzept von gestern?

Streitkultur

## Dr. Lale Akgün

(\*1953, Istanbul) SPD-Politikerin. Studium Medizin, Völkerkunde, Psychologie in Marburg. 1987 Promotion Uni Köln. 1997–2002 Leiterin Landeszentrum für Zuwanderung NRW. 2002–09 MdB. 2006–09 Sprecherin der Arbeitsgruppe Migration/Integration. 2013–17 Leiterin Kompetenzstelle für nachhaltige faire Beschaffung von Gütern und Dienstleistungen NRW. Seit 2017 Senior Researcher HS Bonn-Rhein-Sieg.

## Prof. Dr. Naika Foroutan

(\*1971, Boppard) Migrationsforscherin. Studium Politik- und Islamwiss. in Köln. 2004 Promotion in Göttingen. 2008–13 Co-Leitung des Forschungsprojekts HEYMAT. Seit 2012 Co-Head des BMBF-geförderten Projekts CODISP. 2015 HUB-Lehrstuhl. Vorstandsmitglied d. Deutschen Migrationsrates. Seit 2018 Direktorin des Berliner Instituts für Empirische Integration und Migrationsforschung.

Migranten müssen sich integrieren, findet **Lale Akgün**: „Als Rheinländerin bin ich häufig in den Niederlanden zu Besuch. Die Sprache ist sich in vielem ähnlich, auch die Lebensweise scheint ähnlich zu sein, aber sie ist keineswegs gleich. Sollte ich irgendwann in die Niederlande ziehen, müsste ich mich integrieren. Ich müsste die Sprache erlernen, ich müsste mich mit den gesellschaftlichen Verhältnissen vertraut machen, und letztlich müsste ich mich zu einem gewissen Grad an die Lebensart der Niederländer anpassen. Integration ist eine Leistung, die immer wieder neu erbracht werden muss.“

Auch die Mehrheitsgesellschaft muss sich verändern, argumentiert **Naika Foroutan**: „Es lohnt sich darüber nachzudenken, ob Integration als Konzept nicht ausgeweitet werden sollte?! Wenn mit diesem politischen Tool nur Migranten und ihre Nachkommen angesprochen werden, dann geht das an den Bedarfen vieler Menschen vorbei. Integration meint die gleichberechtigte Teilhabe aller an zentralen gesellschaftlichen Gütern und Ressourcen. In diesem Sinne braucht es eine Integration für alle! Und nicht für wenige.“

# 2

**Freitag,  
5. 4. 2019, 18.00 Uhr**

Deutschlandfunk Foyer

**Neue Ideen für die ‚Vielheitsgesellschaft‘**

**Dr. Mark Terkessidis**

Migrationsforscher, Berlin

# Neue Ideen für die ‚Vielheitsgesellschaft‘

Von Dr. Mark Terkessidis

Lecture

## Dr. Mark Terkessidis

(\*1966) Journalist, Autor und Migrationsforscher. Psychologiestudium in Köln, Promotion in Mainz zum Thema Rassismus. Moderierte 2003–11 im WDR ‚Funkhaus Europa‘. Jury- und Kuratorentätigkeit. Seit 2013 Mitglied der Akademie der Künste der Welt. Aktuelle Publikationen: ‚Interkultur‘ (ES, 2010) ‚Kollaboration‘ (ES, 2015) ‚Nach der Flucht‘ (Reclam 2017).

**Mark Terkessidis:** „Die Fluchtbewegungen der letzten Zeit mögen ungewöhnlich erscheinen, tatsächlich aber sind heute Migration, Mobilität und Vielfalt der Normalfall. Aber sind wir auch darauf vorbereitet? Müsste die *Vielheit* nicht schon längst zur DNA der demokratischen Gesellschaften gehören? Wenn bei den unter-Sechsjährigen in deutschen Städten die Kinder mit Migrationshintergrund in der Mehrheit sind, klingt die Rede von der Integration antiquiert.

Die Perspektive muss sich in der postmigrantischen Gesellschaft umkehren: Nicht die angeblichen Defizite der *anderen* sind das Thema, sondern die Frage, ob die Institutionen, Organisationen und Einrichtungen fit sind für die reale und faktische Vielheit unserer Gesellschaft.

Vor allem in Kitas und Grundschulen gibt es sehr viel Veränderung. Und dennoch sind Vorstellungen vom *Normkind* weiterhin so verbreitet, dass die Bildungseinrichtungen alle paar Jahre über zu viele Quereinsteiger klagen müssen. Wie wären Schulen, in denen jedes Kind als Quereinsteiger betrachtet wird? In denen Spracherwerb an sich inklusiv organisiert wird? In denen die *Problemkinder* auch als Kinder gesehen werden, die über Ressourcen verfügen – in punkto Polyglottie, Technikaffinität oder ästhetischer Arbeit? In denen die Vielheit als Anlass genutzt wird, um Zusammenarbeit einzuüben, als eine der entscheidenden Qualitäten der postmigrantischen Gesellschaft?“

# 3

**Freitag,  
5. 4. 2019, 19.30 Uhr**

Deutschlandfunk  
Kammermusiksaal

**„Ihr sollt die Wahrheit erben“**

**Hermann Keller**

*Ihr sollt die Wahrheit erben* (2015)  
nach dem gleichnamigen Buch  
von Anita Lasker-Wallfisch

**Constance Ricard** – Stimme, Violoncello

**Sendetermin**

Deutschlandfunk  
28. 4. 2019, 21.05 Uhr  
Konzertdokument der Woche

# Musik als Mittel zum Überleben

Hermann Keller komponiert Anita Lasker-Wallfisch  
Von Egbert Hiller

## Constance Ricard

(\*1985, Paris) Violoncellistin. Studium am Conservatoire supérieur de Paris bei Marc Coppey, Paul Meyer und Eric Le Sage sowie in Leipzig bei Peter Bruns. 2008/09 Solo-Cellistin des Internationalen Orchesterinstituts Attergau. Orchesterarbeit, Kammermusik. 2009 Gründung des Calaf Trios. Unterricht Barockcello bei Balázs Maté, später bei Jan Freiheit. Seit 2014 Stipendiatin von ‚Live Music Now‘.

In der DDR zählte **Hermann Keller** (1945–2018) zu den profiliertesten Vertretern der ostdeutschen Avantgarde – als Komponist, Pianist und Free-Jazz-Pionier. Kritische Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Bedingungen war für ihn unabdingbar, auch im wieder vereinigten Deutschland. Konsequenter ging er einen eigenen Weg. Dabei an Grenzen zu rühren, war für ihn selbstverständlich: „Wer sich nicht in die Nähe der Grenzen wagt, wer sich ängstlich bemüht, in der Mitte zu bleiben, der wird sich nicht dort, nicht im Zentrum seiner selbst wiederfinden, sondern abseits irgendwo an einem zufälligen Ort.“

Drei Jahre vor seinem Tod beschäftigte sich Hermann Keller intensiv mit dem Nationalsozialismus. Auslöser war Anita Lasker-Wallfischs 1997 erschienenes Buch ‚Ihr sollt die Wahrheit erben‘, das ihn unmittelbar ansprach. Es kam ihm in die Hände, als seine Cello spielende Tochter 13 Jahre alt war; genau so alt wie die Autorin, kurz bevor deren Leidensweg nach Auschwitz und Bergen-Belsen begann. Aus dieser Perspektive erwuchs die Idee, eine Musikerin Sätze aus dem Buch sprechen und dazu simultan Cello spielen zu lassen.

Gepackt hatten Keller bei der Lektüre das Hin- und Hergeworfenwerden im Strudel der Ereignisse – die Willkür, der die junge jüdische Musikerin ausgesetzt war und die sie an Orte verschleppte, an denen das Überleben nur ein bloßer Zufall war. Auch die sich verändernde politische Stimmung in Deutschland und in Europa, das Erstarken populistischer, fremdenfeindlicher Kräfte heute

motivierten zu der großräumig angelegten Komposition. Zudem faszinierte ihn, dass Lasker-Wallfisch das KZ Auschwitz gewissermaßen durch die Musik überlebte – als Mitglied des sog. Mädchenorchesters, in der Gemeinschaft von Musikerinnen, die sich Tag um Tag zwangen, nicht zu verzweifeln. Für Keller, Jahrgang 1945, war Musik zwar kein Überlebensgarant in physisch-existenzieller Hinsicht – im übertragenen Sinn aber durchaus.

Sein Stück verweist nicht nur auf eine selbstbewusste sehr junge Frau und ihren Mut, mit dem sie den Holocaust überlebte, sondern auch auf die Brüchigkeit ihrer Existenz, bedingt durch Krieg und Gewaltherrschaft. Das lenkt den Blick auf die vielen Geflüchteten heute, aus heutigen Kriegs- und Krisengebieten, die gewiss ebenfalls Pläne für die Zukunft hatten oder haben, die sie aufgeben oder zumindest zurückstellen müssen.

Für die Uraufführung gewann Keller die 1985 in Paris geborene Constance Ricard, die seit einigen Jahren als Orchester- und Kammermusikerin in Berlin lebt. Nicht nur als Sprecherin, auch von den technischen wie emotionalen Herausforderungen her schien sie dem Werk gewachsen zu sein. Der Instrumentalpart enthält verdeckte Anspielungen auf Robert Schumann, Max Bruch, auf Georges Bizets ‚Carmen‘. Das Instrument reflektiert die Gefühlswelt der Erzählerin – ihre Darstellung der Geschehnisse, die zum Teil fast tonmalerisch aufscheinen, dann wieder spröde untermalt und in ein breites Spektrum abstrakter Klänge transformiert werden.

So ungewöhnlich ‚Ihr sollt die Wahrheit erben‘ anmutet, so nahtlos fügt es sich in Hermann Kellers spätes Schaffen ein. Etliche Werktitel deuten auf politische Intentionen. Gesprochene Sprache bezog er auch in ‚Widersprechen, widerrufen, widersteh!‘ (2015/16) ein. Oder in der ‚Barabbas-Passion‘ (2015).

1945



# 4

**Freitag,  
5. 4. 2019, 20.30 Uhr**

Deutschlandfunk  
Kammermusiksaal

## **Die zu erzählen haben**

### **Eres Holz**

*Kataklothes* für Ensemble (2015)

### **Zeynep Gedizlioğlu**

*In Schritten* für Klarinette, Viola, Klavier (2015)

### **Nicolaus A. Huber**

*Clash Music* für zwei Becken (1988)

### **Samir Odeh-Tamimi**

*Lámed* (2014)

Version für Klaviertrio und Fagott **UA**

– Pause –

### **Jamília Jazylbekova**

*ÜberGrenzen* für Ensemble (2010)

### **Hermann Keller**

*Brüder* für Bassklarinette und Fagott (2008)

### **Farzia Fallah**

*Unter Bewunderung der Farben* (2019) **UA**

[Auftragswerk des Deutschlandfunk](#)

## **Sendetermin**

Deutschlandfunk

28. 4. 2019, 22.05 Uhr

Konzertdokument der Woche



### **Ensemble Aventure**

Mario Notaristefano – Flöte  
Andrea Nagy – Klarinette, Bassklarinette  
Wolfgang Rüdiger – Fagott  
Patrick Stadler – Saxofon  
Rudolf Mahni – Trompete  
Kirsten Ecke – Harfe  
Volker Rausenberger – Akkordeon  
Nicholas Reed – Schlagzeug  
Julian Belli – Schlagzeug a.G.  
Akiko Okabe – Klavier  
Friedemann Treiber – Violine  
Sylvie Altenburger – Viola  
Beverley Ellis – Violoncello  
Johannes Nied – Kontrabass

### **Dirigent**

Nicholas Reed (Titel 1)

### **Nachfolgekonzert**

6. April 2019, 20.00 Uhr  
Elisabeth Schneider Stiftung, Freiburg

---

# Bewegungen, Schritte, Übergänge

Zum Konzert des Ensemble Aventure  
Von Egbert Hiller

## Ensemble Aventure

Gegründet 1986 in Freiburg i. Br. Arbeitsschwerpunkte: neue Sicht auf Bekanntes, Förderung von radikal Neuem, Wiederentdeckung von Vergessenem und Verdrängtem. Engagiert für junge Komponierende aus aller Welt, langjährige Auseinandersetzung mit nicht-europäischen Komponierwelten. Zahlreiche Kompositionsaufträge und Uraufführungen. Vermittlungsarbeit. Institutionell gefördert vom Land Baden-Württemberg.

---

Farzia Fallah, Zeynep Gedizlioğlu, Jamilia Jazyzbekova, Samir Odeh-Tamimi und Eres Holz gingen in ihrer Jugend nach Deutschland, um hier Komposition zu studieren. An Musikhochschulen in Berlin, Köln oder Bremen konnten sie ihre Ausbildung ergänzen und fortsetzen – und dabei auch völlig neu denken lernen, sich z. B. verdrängten eigenen Wurzeln zuwenden. Ihre Namen und Werdegänge stehen beim ‚Forum neuer Musik 2019‘ exemplarisch für die Internationalität in der heutigen deutschen Szene der neuen Musik. Sie gehören zu den zahlreichen Künstlerinnen und Künstlern, die sich im wiedervereinigten Deutschland niedergelassen haben; sie tragen real zur Substanz und Vielfalt der hiesigen zeitgenössischen Musizierszene bei. Fakt ist jedoch auch, dass sie auf der Ebene der Entscheidungsträger – der Intendanten, Redakteure, Förderer, Stiftungen etc. – ähnlich wie in anderen gesellschaftlichen Bereichen nur eine sehr geringe Rolle spielen. Andererseits ist der hiesige Markt neuer Musik offen, für viele frei zugänglich, attraktiv; wie jeder Markt ist er geprägt von Konkurrenz. Um es mit Mark Terkessidis zu sagen – man könnte die Neue-Musik-Welt in Deutschland gewissermaßen als „postmigrantisch“ bezeichnen, im Sinne kultureller Pluralität.

Das Ensemble Aventure aus Freiburg hat seinen Anteil daran. Die Formation hat Pionierarbeit geleistet, was internationalen Kulturaustausch betrifft. Insbesondere nach Lateinamerika, ebenso nach Südostasien, auch nach Südosteuropa haben der Fagottist und künstlerische Leiter Wolfgang Rüdiger und seine KollegInnen langjährige, fruchtbare persönliche Beziehungen zu

nichteuropäischen Szenen neuer Musik aufgebaut und gepflegt. Regelmäßig finden diese Kontakte und das mit ihnen verbundene künstlerische Wissen ihren Niederschlag in Freiburger Konzertprogrammen. Einen Höhepunkt stellt die vor einiger Zeit begonnene CD-Reihe mit neuer Musik aus Lateinamerika dar – ein Langzeitprojekt, das in Zusammenarbeit mit dem Deutschlandfunk und dem Label WERGO entsteht.

### **Korrespondenzen**

Beim ‚Forum 2019‘ präsentiert Aventure ein Programm mit Komponistinnen und Komponisten, die allesamt in Deutschland ansässig sind, aber hauptsächlich aus Ländern des Nahen und Mittleren Ostens herkommen: Iran, Türkei, Palästina und Israel sowie Kasachstan. Wenn gleich diese Region sich für uns in Deutschland mit massiven politischen Konflikten verbindet, so heißt das nicht, dass sich zwangsläufig Spuren davon in den Kompositionen wiederfinden. Beabsichtigt ist vielmehr, so Wolfgang Rüdiger, eine „Farbvielfalt der Kulturen“ abzubilden, in der die Werke sinnbildlich miteinander korrespondieren. Rüdiger, maßgeblich für die Programmauswahl verantwortlich, versteht sein Programm als ein hochsensibles Gefüge, in welchem er „Bewegungen, Schritte, Metamorphosen und Übergänge“ wahrnimmt.

Für **Eres Holz** (\*1977) sind Verbindungsfäden eine zentrale Inspirationsquelle, und zwar die der Moiren, der Schicksalsgöttinnen aus der griechischen Mythologie, die die Lebensfäden der Menschen knüpfen. Im Zusammenhang mit seinem 2015 entstandenen Stück ‚Kataklothes‘ verbindet sich diese Metapher für ihn mit der Frage, was Schicksal heißt, was im Leben wichtig sei. Geboren und aufgewachsen ist Holz in der Nähe von Tel Aviv, seit 2004 ist er in Berlin ansässig. In den letzten Jahren drängt sich Israel wieder verstärkt in sein Bewusstsein; im Zwiespalt von Glauben und Zweifel setzt sich der Komponist und Kompositionslehrer mit seinem Dasein als Jude in Deutschland auseinander. Befördert wird dieses innere Ringen auch vom Wiedererwachen des Nationalismus, vom spürbaren Rechtsruck in der

westlichen Welt, von neuen antisemitischen Ausfällen in Europa. Dies, so Holz, bedrücke ihn tief, nicht zuletzt aus seiner „Perspektive des Weltbürgers“, in der mehrere Identitäten ineinander verflochten sind. In farbintensiven Akkordverkettungen und Harmonien, die im Wechselspiel mit schillernder Melodik von permanentem Wandel erzählen, verdeutlichen sich in ‚Kataklothes‘ sowohl das Labyrinthische als auch der Lebensfaden, bis letzterer am Ende – nach einem Prozess der Entmaterialisierung – schließlich abgeschnitten wird.

### **Sprechen, Verschweigen**

Die Komponistin **Zeynep Gedizlioğlu** (\*1977), die seit 2000 in Deutschland lebt, lassen die politischen Zustände in ihrer türkischen Heimat nicht kalt. Ihre künstlerische Arbeit begreift Gedizlioğlu als ständige Gratwanderung – zwischen in Klang aufgehobenen außermusikalischen Bedeutungen und deren Übertragung ins innermusikalisch Abstrakte. Ihr Weggang aus der Türkei war indes keine Flucht, sondern beruhte auf dem dringenden Wunsch, sich in einer neuen Umgebung zu definieren: „Wie verändern sich meine Empfindungen an einem fremden Ort? Was passiert dadurch mit meinem Komponieren?“ Gedizlioğlus Kontakte in die Türkei sind nach wie vor eng, durch die räumliche Distanz wurde ihr die geistige Nähe zur türkisch-mediterranen Kultur umso bewusster. So geriet das Ringen um Kommunikation im „Zwischenreich der Kulturen“, aber auch zwischen ihren eigenen inneren Stimmen zu einer Art Initialzündung für viele ihrer Kompositionen. In der harschen Motorik von ‚In Schritten‘ beispielsweise wird dieses Ringen ebenso offenbar wie die Vorstellung von etwas Ungesagtem, dem Zeynep Gedizlioğlu nachspürt: „In Schritten will ich sprechen, schweigen, wagen, beharren und hoffen. Dem noch Ungesagten zugewandt.“

Das Schaffen **Samir Odeh-Tamimis** (\*1970) ist von seiner Herkunft als Palästinenser mit israelischer Staatsbürgerschaft als auch seiner Sensibilität für die immer aufs Neue angeheizten Konflikte im Nahen Osten geprägt.

Aus der Entfernung heraus – 1992 kam er zum Studium nach Deutschland – artikuliert er in vielen seiner Werke Zorn über die Zustände in seiner Heimat, was sich zu schmerzverzerrten Anklagen steigern kann. In ‚Lámed‘ von 2014 drängt sich diese Intention zwar nicht auf, doch auch abseits radikaler Ausdrucksgewalt entfalten sich bohrende Energien. Nachvollziehbar wird ein Phänomen, mit dem Odeh-Tamimi eine Verbindung zwischen seiner Herkunft und der Gegenwart (seiner Musik) herzustellen vermag: eine spezifische Form des Pressgesangs, den er beim Koransingen kennen lernte und den er hier auf Instrumente überträgt. So steckt hinter ‚Lámed‘, benannt nach dem zwölften Buchstaben des hebräischen Alphabets, selbst eine Stimme, ein Subtext, der die zentrale Melodie speist und in dieser fortlebt. Den Bassposaunenpart richtete Odeh-Tamimi in einer Neufassung für das Fagott ein. Vor diesem Stück erklingt – gewissermaßen als Bindeglied – die ‚Clash Music‘ für ein Beckenpaar (1988) von **Nicolaus A. Huber** (\*1939), ein wirkungsvolles Solostück, das an mechanische Klangerzeugung gemahnt und zugleich subtil theatrale Assoziationen ermöglicht.

### **Heimatlos und mehrfach zuhause**

Existenzielle Übergänge reflektiert **Jamilia Jazylbekova** (\*1971) in ihrem Quintett ‚ÜberGrenzen‘ für Trompete, Akkordeon, Schlagzeug, Violine und Kontrabass aus dem Jahr 2010. Sie thematisiert hier weniger seelische Dimensionen, sondern sehr reale Übergänge und Grenzüberschreitungen: „Über die ganze Welt verteilt gibt es Abermillionen von Flüchtlingen und Vertriebenen. Warum und vor wem flüchten sie, gibt es ein Wohin?“ Auch wenn Jazylbekova Kasachstan nicht als Flüchtende verließ, so erschien ihr der Ortswechsel – seit 1995 lebt sie in Deutschland – für ihre künstlerische Entwicklung notwendig. Die Emotionen, die das Verlassen(-müssen) der Heimat auslöst, sind ihr indes sehr vertraut: „Latent ist das Gefühl immer da, einmal nach Hause kommen zu wollen.“ In Jazylbekovas Kompositionen sind viele Erinnerungen an ihre Heimat eingeschrieben; so abstrahiert sie zum Beispiel Natureindrücke wie den „unbeschreiblichen

Himmel über den Bergen von Kasachstan“. Sich dorthin zu sehnen ist Teil ihres Lebensgefühls und ein maßgeblicher Impuls, ihr Zuhause findet sie deshalb in ihrer Kunst. Vor dem Hintergrund globaler Flüchtlingsströme ist mit ‚ÜberGrenzen‘ die Vision verbunden, „denjenigen Gehör zu verschaffen, die zu erzählen haben“, aber auch den Verstummtten zu lauschen. – Auch hier folgt ein Zwischenstück: ‚Brüder‘ für Bassklarinette und Fagott (2008) von **Hermann Keller** (\*1945). Keller behandelt die beiden Instrumente darin als ungleiche Brüder im Geiste.

Ein Farbwolkenmeer aus einem Gemälde des jungen Leipziger Künstlers Paul Melzer regte **Farzia Fallah** (\*1980) bei ihrem Auftragswerk an. Der Titel ‚Unter Bewunderung der Farben‘ resultiert aus Gesprächen der Komponistin mit Melzer. „Seitdem“, so Fallah, „begleiten mich seine Worte und reflektieren über das Grünblaue des Himmels und das Rotschöne des Herbstes hinaus den Alltag. Und mein Alltag ist verknüpft mit Musik.“ Farzia Fallah wurde in Teheran geboren, seit 2003 lebt sie in Deutschland, seit über zehn Jahren in Köln. In ihrem neuen Ensemblestück bilden gegensätzliche Klangmaterialien, die unterschiedliche Farben symbolisieren, eine Einheit, die sich aus subtilen Metamorphosen permanent neu konstituiert. Diese Farben und Metamorphosen verweisen in Fallahs Verständnis auf seelische Bezirke, sie wirken auf ihr schöpferisches Selbstverständnis zurück: „Ich verstehe mich selbst als ein auf dieser Welt lebender Mensch mit einem iranischen Wesen, was Sprache, Aussehen, das Erbe von Kindheit und Jugend angeht, aber auch mit meinen existenziellen Erfahrungen aus mittlerweile über einem Jahrzehnt in Deutschland. Und ich bin froh, dass ich die Entscheidung getroffen habe, ein anderes Land zu erleben. Dadurch habe ich erreicht, heimatlos mit einem mehrfachen Zuhause zu leben.“ Die Worte Farzia Fallahs unterstreichen, wie problematisch es ist, von kultureller Identität zu sprechen; diese ist stets im Wandel und nur ein *Zwischenreich*. Darin wirken das Eigensinnige und Individuelle, worin sich bewusst oder unbewusst Aspekte kultureller Herkunft bzw. Verankerung unterschwellig widerspiegeln.

1964



Zum millionsten Gastarbeiter wurde am 10. September 1964 Armando Rodrigues de Sá aus Portugal erkoren. Eine offizielle Delegation begrüßte ihn am Bahnhof Köln-Deutz und hieß ihn mit Blumen, einer Ehrenurkunde sowie einem zweisitzigen Mokick feierlich willkommen. © ullstein bild-keystone

# Unsere Partner

KUNST  
STIFTUNG  
NRW



Stadt Köln

Die Oberbürgermeisterin  
Kulturamt

ernst von siemens  
musikstiftung

DEUTSCHER MUSIKRAT

KUNST-STATION



SANKT PETER KÖLN

WERGO

nmz  
neue musikzeitung

:m Hochschule für  
Musik und Tanz Köln

NEUE ZEITSCHRIFT  
FÜR MUSIK



Deutschlandradio

Service





## Anna Korsun

ULENFLUCHT | WER 6426 2 (2018)

Andreas Fischer, Sergey Khismatov, Anna Korsun,  
Alessia Park, Maciej Straburzyński, Dominik Sustek,  
Flavio Virzi, Johanna Zimmer, Looptail u.a.



## Lula Romero

INS OFFENE | WER 6429 2 (2019)

Aki Hashimoto, Silke Evers, Noa Frenkel,  
Vertixe Sonora, Zafraan Ensemble u.a.



## Karola Obermüller

WER 6424 2 (2018)

Camilla Hoitenga, Kai Wessel,  
Ensemble Phorminx, Ensemble Modern u.a.

Mit den CD-Porträts der Reihe Edition Zeitgenössische Musik, die der Deutsche Musikrat seit 1986 bei WERGO herausgibt, wird das Schaffen junger deutscher oder in Deutschland lebender Komponistinnen und Komponisten dokumentiert. Ihnen wird damit oft erstmals die Möglichkeit gegeben, sich auf Tonträgern einem breiteren Publikum im In- und Ausland zu präsentieren und sich im internationalen Musikleben zu etablieren.

Über die Einzelförderung hinaus verbindet der Deutsche Musikrat mit der stetig wachsenden Edition die Absicht, übergreifende Tendenzen im Komponieren der Gegenwart aufzuzeigen. So spiegeln sich in der Edition auch Entwicklungen wie die Öffnung der Gesellschaft: Komponistinnen und Komponisten aus anderen Ländern bereichern sowohl das deutsche Musikleben insgesamt als auch seit rund zehn Jahren zunehmend das künstlerische Panorama der Reihe.

Die Edition Zeitgenössische Musik (EZM) wird gefördert von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages sowie von der GVL. Die Produktionen entstehen überwiegend in Zusammenarbeit mit dem öffentlich-rechtlichen Rundfunk.

In der Reihe Edition Zeitgenössische Musik sind bis heute mehr als 100 CDs erschienen.



## Compilation 100

WER 6427 2 (2017)

Veröffentlichungen von 1986 bis  
2017 und Gesamtkatalog

---

# Team ,Forum 2019‘

Jan Beckhaus, Auszubildender  
Martina Bedzent, Redaktionsassistentin  
Marcell Christmann, Auszubildender  
Daniel Dietmann, Toningenieur Beschallung  
Paul Drozdowski, Inspizientin  
Katrín Fidorra, Tontechnikerin  
Nils Heider, Tontechniker  
Angie Herrlich, Redaktionsassistentin  
Frank Kämpfer, Redakteur  
Oskar Kosubek, Lichttechniker  
Thomas Kujawinski, Fotodokumentar  
Hendrik Manook, Toningenieur  
Marcel Mosel, Tontechniker  
Jens Müller, Tontechniker  
Selma Nayin, Redakteurin Kommunikation  
Rolf Otten, Leiter DRS Programmservice  
Karin Pickenhain, Sachbearbeiterin Verwaltung  
Constanze Pilaski, Onlinerin  
Manfred Raths, Betreiber Kammermusiksaal  
Christina von Richthofen, Koordinatorin Presse  
Christoph Rieseberg, Toningenieur  
Wolfgang Rixius, Toningenieur  
Christian Schoke, Klavierbetreuer  
Stephan Schmidt, Tonmeister  
Robert F Schneider, Tonmeister  
Jeanette Singer, Produktionsleiterin  
Katharina Völker, Auszubildende  
Ronja Wester, Inspizientin

# 5

**Samstag,  
6.4.2019, 13.00 Uhr**

Kunst-Station  
Sankt Peter

**„Bleibt in mir und ich in euch“**

**Isang Yun**

*Fragment für Orgel* (1975)

**Younghi Pagh-Paan**

*Unterm Sternenlicht* für Orgel (2009)

**Isang Yun**

*Tuyaux sonores* für Orgel (1967)

**Younghi Pagh-Paan**

*Ta-Ryong IV* für Schlagwerk (1991)

**Younghi Pagh-Paan**

*Bleibt in mir und ich in euch* für Orgel  
und Schlagwerk (1998/2007)

Dominik Susteck – Orgel

Michael Pattmann – Schlagwerk

**Sendetermin**

Deutschlandfunk  
22.6.2019, 22.05 Uhr  
Atelier neuer Musik

# Aus kulturellen Ressourcen schöpfen

Isang Yuns und Younghi Pagh-Paans  
Komponieren und Lehren zwischen Ost und West  
von Hanno Ehrler

## Dominik Susteck

(\*1977, Bochum). Organist und Komponist. 1998–2005 Studium Kirchenmusik, Komposition, Orgel an den Musikhochschulen in Essen, Köln und Saarbrücken. Seit 2007 Organist der Kunst-Station Sankt Peter Köln. Leiter des zeitgenössischen Festivals ‚Orgel-Mixturen‘ und der Reihe ‚Lunch-Konzerte‘. CD-Veröffentlichungen, Noteneditionen, Buchpublikationen.

## Michael Pattmann

(\*1966, Bochum) Schlagwerker. Studium Folkwang Essen und HfM Köln. Internationale Konzerttätigkeit als Solist und Kammermusiker, Schwerpunkt Neue Musik. Mitarbeit in den Ensembles E-MEX, oh-ton Oldenburg und apostrophe. Künstlerischer Leiter des mp6-multiperussion-Ensembles. Lehrt an der Folkwang UdK Essen und bei den ‚Stockhausen Kursen‘ in Kürten.

**Isang Yun** (1917–1995) wie **Younghi Pagh-Paan** (\*1945) kamen aus Korea nach Deutschland, um hier ihr Studium zu ergänzen. Deutschland wurde für sie zum Lebensort, von wo aus sie ihr künstlerisches Tun entfalteten. Beider Werke gelten heute als bedeutende Beiträge zur internationalen zeitgenössischen Musik. Beide sind auch wichtige Kompositionslehrer gewesen: 1985 erhielt Isang Yun eine Professur an der Universität der Künste Berlin/West, wo er bereits seit 1970 lehrte. Younghi Pagh-Paan war zwischen 1994 und 2011 Professorin an der Hochschule für Künste in Bremen.

Vor allem jedoch verbindet beide, dass ihre Musik – auf unterschiedliche Art und Weise – mit westlichen und ostasiatischen Elementen konzipiert und geschrieben ist. Dabei haben sie je etwas ganz Eigenes hervorgebracht. Ihr musikalisches Schaffen habe bei allen Bindungen an die westliche und die östliche Musiktradition „einen eigenen Ort“, meint die ihrerseits in Seoul und Berlin lehrende Musikwissenschaftlerin Jin-Ah Kim. Dieser Ort liegt *zwischen* beiden Kulturen bzw. *inmitten* beider.

In Korea wurde in der Nachkriegszeit nur europäische Musik gepflegt, die eigene Tradition hingegen geringgeschätzt. Auch hier in Europa gab es 1957, als Isang Yun nach Berlin/West zog, für kulturell Anderes wenig fruchtbaren Boden. Yuns Komponieren, bei dem die traditionelle Musik seiner Heimat eine große Rolle spielte, wurde somit wenig geschätzt. Lange galt er als Außenseiter. Als Younghi Pagh-Paan 1974 zum Studieren von Korea nach Freiburg ging, war die Situation in der koreanischen



## Portal ‚Musik und Integration‘

Bundesweit engagieren sich Vereine, Privatpersonen und öffentliche Institutionen des Musiklebens in einer Vielzahl von nachhaltigen Integrationsprojekten. Mit seinem Informationsportal ‚Musik und Integration‘ dokumentiert das Deutsche Musikinformationszentrum dieses Engagement und gibt Einblicke in die Arbeit aktuell tätiger Initiativen. Welche Bedeutung Musik in der kulturellen Integrationsarbeit zukommt, wie sich diese Arbeit in der Praxis gestaltet und wie die Projektlandschaft derzeit aussieht, können die Nutzer nicht nur in Fachbeiträgen, sondern auch mit der Rubrik „Journal“ erfahren: Hier werden ausgewählte Aktivitäten in Kurzreportagen, Interviews und anderen Formaten vorgestellt.

Derzeit sind rund 360 Initiativen, Projekte und Veranstaltungen bundesweit über eine Datenbank recherchierbar. Verzeichnet sind gemeinsame Musizierprojekte und Konzerte, kostenloser Musikunterricht, musiktherapeutische Maßnahmen und vieles mehr, visualisiert über eine interaktive Karte. Eine Seite mit Antworten auf die wichtigsten Fragen zur Planung und Durchführung von Projekten, Nachrichten zum Thema und weiterführende Links und Dokumente machen das Portal zu einem hilfreichen Rechercheinstrument für Interessierte und Aktive.

**[integration.miz.org](http://integration.miz.org)**

Musikwelt ähnlich wie zu Yuns Zeiten; erst seit den 90er-Jahren hat sie sich den eigenen Traditionen wieder geöffnet. In Deutschland dagegen war die Zeit der strengen Avantgarde vorbei, man hatte für Anderes, Fremdes und Individuelles ein offeneres Ohr.

### **Migrationshintergrund**

Isang Yun und Younghi Pagh-Paan sind Migranten. Diese Bezeichnung betont kulturelle Unterschiede, die sich bei Bedarf politisch instrumentalisieren lassen. Die Palette der Reaktionsweisen reicht von Aufgeschlossenheit über Befremden bis hin zu Angst und Aggression. Bei künstlerisch Tätigen wird Herkunft, zumal wenn sie exotisch erscheint, meist positiv wahrgenommen. Alle zeitgenössischen Künste sind heute international aufgestellt und atmen Welt. Wir sind interessiert und bereit, uns einzulassen auf alles, was neu und fremd scheint.

Eine solche Haltung sollte unsere moderne westliche Gesellschaft insgesamt annehmen, empfiehlt der 1951 geborene französische Philosoph Francois Jullien. 2017 veröffentlichte er seine Schrift: ‚Es gibt keine kulturelle Identität‘. Der Titel spricht eine Wahrheit aus. Es ist tatsächlich schwierig, Identität überhaupt klar zu beschreiben. Eine Kultur sei immer vielfältig, teilweise in sich widersprüchlich und für jeden Einzelnen auch abhängig von den eigenen Erfahrungen und Empfindungen. Jullien schlägt daher vor, nicht von „Identitäten“ zu sprechen, sondern von „Ressourcen“. Jede Kultur besitzt Elemente, die uns Wege zu einem friedlichen Zusammenleben weisen können.

Genau das war das Ziel Isang Yuns. Er hat stets die Verantwortlichkeit des Komponisten für sein Tun betont. Eine solche Haltung nahm er ein, als er Ressourcen koreanischer und westlicher Musiktraditionen zusammenbrachte. Er ging vom ostasiatischen Denken aus, das er aus Korea mitgebracht hatte. Dort schreibt man dem Einzelton eine große Bedeutung zu. Dieser ist mehr als nur ein Grundbaustein von Musik, wie wir das aus der westlichen Musik kennen. Töne seien wie Pinselstriche,

sagte Yun. Sie seien dick oder dünn und vielleicht auch nicht immer exakt und gerade. Sie seien flexibel und trügen eine ganze Klangwelt in sich.

Yuns ‚Fragment für Orgel‘ von 1975 besteht aus einigen Akkorden, deren Töne einander überlappend geschichtet werden. Es entstehen immer neue klangliche Färbungen. Dadurch weitet sich der musikalische Raum und ebenso der Raum unseres Fühlens und Denkens. So jedenfalls sah es der Komponist. Ganz ähnlich übrigens hat Younghi Pagh-Paan ‚Unterm Sternenlicht‘ konzipiert. Auch hier spielt der einzelne Ton eine entscheidende Rolle. In dem 2009 entstandenen Werk wird er als ein lebendiges Wesen begriffen. Younghi Pagh-Paan schichtet dann mehrere solcher Töne zu klangfarblich komplexen Gebilden.

Beim Gerhard Zacher gewidmeten Orgelstück ‚Tuyaux sonores‘ (dt.: klingende Röhren) von 1967 schrieb Isang Yun keine Noten aufs Papier. Er zeichnete lediglich runde und eckige Röhren unterschiedlicher Länge. Diese Röhren muss der Interpret mit Tönen und Klängen füllen. Musik als Zeichnung, also grafisch zu notieren, ist eine Errungenschaft der westlichen Avantgarde-Musik nach dem Zweiten Weltkrieg. Die Töne und Klänge sind bei einer solchen Notation nicht genau festgelegt. Das wiederum verkörpert einen asiatischen Gedanken: Ein Ton ist nicht festgeschrieben, sondern flexibel und kann als solcher einen musikalischen Raum füllen.

## **Interkulturalismus**

„Mit ihm habe ich zum ersten Mal über die Bedeutung, Asiate zu sein, und über die Bedeutung der Musik, die von Asiaten geschaffen wird, nachgedacht“ – berichtet der japanische Komponist Toshio Hosokawa, der in den 70er-Jahren bei Isang Yun studiert hatte. Elemente der asiatischen Musik und des asiatischen Denkens spielen für sein Komponieren eine entscheidende Rolle. Mit ihnen zu arbeiten ist für den 1955 geborenen Hosokawa viel selbstverständlicher als es für Isang Yun war. Als Yun nach Europa kam, galt das westliche Komponieren weit-



gehend als Richtschnur für alles, was man unter *neuer Musik* verstand. Zwei Jahrzehnte später hatte Younghy Pagh-Paan mit ihrer Musik, in die sie ganz persönliche Erfahrungen mit koreanischer Musik einbaute – etwa im hier gespielten Schlagzeugstück ‚Ta Ryong‘ –, in der Neue-Musik-Szene schnell großen Erfolg.

Younghy Pagh-Paan war eine bedeutende Lehrerpersönlichkeit und hat auch auf diese Weise Spuren im zeitgenössischen Musikbetrieb hinterlassen. Zu ihren Schülerinnen und Schülern gehören Klaus Lang, Brigitta Muntendorf, Jamilia Jazyzbekova, Jin Ah-Ahn, Samir Odeh-Tamimi und Farzia Fallah. Sie alle bringen unterschiedliche, zum Teil nicht-westliche Musiktraditionen mit. Viele von ihnen sind heute selbst lehrend tätig und im Musikbetrieb etabliert. Sie gehören zu einer Künstlergeneration, die völlig selbstverständlich mit kulturellen Verschiedenheiten umgeht. Es ist längst nichts Außergewöhnliches mehr, wenn der 1970 nahe Tel Aviv geborene Samir Odeh-Tamini vorderasiatische Klagegesänge in seine Musik einbaut. In den 50er- und 60er-Jahren wäre so etwas strikt abgelehnt worden. Man hätte es wahrscheinlich auch nicht als ein fremdes, außereuropäisches kulturelles Element akzeptiert.

Heute ist ein Gegenwärtigsein verschiedener Nationalitäten und kultureller Prägungen in der Musik- und Kunstszene selbstverständlich. Auch gesellschaftlich ist das konfliktarme Nebeneinander von Menschen verschiedener Kulturen heute gewohnter und vertrauter als vor Jahrzehnten – auch wenn die gegenwärtig weltweite Renaissance des Nationalismus dem Lügen zu strafen scheint. Globalisierung und Migration machen es unabdingbar, dass Menschen verschiedener kultureller bzw. religiöser Prägung und Herkunft ein konstruktives Miteinander zu praktizieren versuchen. Aufgrund positiver Entwicklungen in seinem Heimatland spricht der kanadische Philosoph Charles Taylor bereits nicht mehr von einer „multikulturellen“ Gesellschaft, sondern von einer „interkulturellen“. Multikulti bedeute lediglich ein Nebeneinander. Interkulturalismus hingegen betont ein Dazwischen, eine Beziehung *zwischen* den sich fremden Elementen verschiedener Kulturen. Dies, so Taylor, sei eine andere

Form zu denken und besser geeignet, dem gesellschaftlichen Wandel durch Zuwanderung zu begegnen.

„Ta Ryong“ von Younghi Pagh-Paan ist folglich eine interkulturelle Komposition. Der Titel des 1991 geschriebenen Stücks benennt ein altkoreanisches volksmusikalisches Genre. Es ist eine Musik mit einem immer wiederkehrenden Grundrhythmus. Diese Wiederholungen des Rhythmus variiert die Komponistin. Das heißt, dass sie die koreanische Musik mit einer klassischen westlichen Kompositionstechnik bearbeitet. Koreanisches und Europäisches prägen zugleich die Klanggestalt des Werkes. Beide Elemente behalten ihr Eigenes, gleichzeitig treten sie in eine (interkulturelle) Beziehung.

Younghi Pagh-Paan möchte ihr inniges Verhältnis zur koreanischen Musik nicht aufgeben. Sie möchte „keine Musik schreiben, die mich von dem entfernt, was mir als Wurzel unserer (koreanischen) Kultur innewohnt.“ In „Bleibt in mir und ich in euch“ von 2007 erweitert die Komponistin den Klangraum der Orgel um Schlaginstrumente. Sie möchte vermitteln, dass das, was wir hören, nur die unvollkommene Widerspiegelung eines Ganzen ist. Das beruht auf der ostasiatischen Vorstellung, dass der kosmische Raum voller Klang sei und wir davon nur jeweils Ausschnitte wahrnehmen können.

Das interkulturelle Komponieren von Isang Yun und Younghi Pagh-Paan zeigt uns, wie man sich in mehreren Kulturräumen zugleich bewegen und dabei den verschiedenen Kulturen respektvoll begegnen kann. Es gibt uns Hinweise darauf, wie wir in unserer immer vielschichtiger werdenden Gesellschaft miteinander umgehen können. Dies ist zugleich die in unserem Zusammenhang wichtige politische Qualität der Musik. Sie ist eine „Ressource“, die uns Verbindungswege im Raum zwischen den Kulturen und Identitäten weisen kann.



1971



# 6

**Samstag,  
6. 4. 2019, 17.00 Uhr**

Deutschlandfunk  
Foyer

**20 Jahre ‚Forum‘ als Beitrag  
zu Integration und Pluralität**

**Frank Kämpfer**, Deutschlandfunk

**Sendetermin**

Deutschlandfunk  
6. 4. 2018, 22.05 Uhr  
Atelier neuer Musik

# 20 Jahre ‚Forum‘ als Beitrag zu Integration und Pluralität

Von Frank Kämpfer

## Frank Kämpfer

(\*1960, Berlin). Hörfunkredakteur. Studium Germanistik/Musikerziehung HUB. 1987–89 Redakteur „Musik und Gesellschaft“. Ab 1989 Redakteur DS Kultur, ab 1994 beim Deutschlandfunk. Seit 2001 Redakteur, Produzent, Veranstalter für neue Musik im Deutschlandfunk und Künstlerischer Leiter des Kölner ‚Forum neuer Musik‘. Seit 2003 Mitarbeit in Fachbeiräten des Deutschen Musikrats.

Am Anfang war es vonnöten, komponierende Frauen miteinzubeziehen; die Ostdeutschen, die Osteuropäer, überhaupt die junge Generation. Pluralität durch Integration – für die ersten ‚Forum‘-Jahrgänge war dies die Formel. Es galt, sich beim Programmieren von Üblichem zu lösen, Eigenes und Notwendiges zu etablieren. Das hieß vor allem, die zeitgenössische Musik auf Fragen von gesellschaftlichem Interesse zu beziehen.

Schritt um Schritt löste sich das ‚Forum‘ vom alten, material-ästhetisch fixierten Avantgarde-Begriff. Vermittelnde Elemente wurden erprobt, Projekte mit Hochschulen kamen hinzu, politisches und soziologisches Denken. Bezogen auf das Verhältnis von europäischem und nicht-europäischem Komponieren wuchs ein neues, ein auch politisches Koordinatensystem. Boike Rehbeins Begriff von der „Rückkehr zur polyzentrischen Welt“ bot Orientierung. Uns erwuchs Handwerkszeug, um Festivalthemen wie „Ostasien Modern“ oder „Echoes of ‘68“ diskursiv zu gestalten.

Sehr verschiedene Erfahrungen bei der Suche nach „anderen Modernen“ außerhalb Mitteleuropas sensibilisierten uns für die Wirklichkeit jener Pluralität, die der internationale Markt der neuen Musik bzw. seinen UrheberInnen abverlangt. Ein Gutteil der auf diesem Markt wichtigen KomponistInnen wirkt und lebt derzeit in Deutschland – und gehört folglich zur Geschichte unseres ‚Forum neuer Musik‘.

# 7

**Samstag,  
6.4.2019, 18.00 Uhr**

Deutschlandfunk  
Foyer

## **Bikulturell leben und arbeiten**

**Violeta Dinescu** – Komponistin

**Farzia Fallah** – Komponistin

**Eres Holz** – Komponist

**David Smeyers** – Klarinettist, Ensembleleiter

Moderation

**Frank Kämpfer**, Deutschlandfunk

---

# Bikulturell leben und arbeiten

---

Ganz gleich, ob die Migration auf Flucht und Vertreibung beruhte, auf Klimawandel, Diktatur oder Krieg, oder auf Angeboten für Arbeit und Ausbildung – in jedem neuen kulturellen Gefüge ist man als Mensch anfangs fremd. Man trägt bisherige Maßstäbe in sich, wächst in neue hinein. Für eine Übergangszeit – so Edward Said, amerikanischer Theoretiker palästinensischer Herkunft – haben die Migrierenden einen doppelten, *kontrapunktischen* Blick, der ebenso irritiert wie er produktiv werden kann.

Es geht nicht nur um Arbeit und Wohnen, es geht um Neujustierungen von Identität, Heimat, Teilhabe. Mischformen sind hier mehr denn je etwas Normales; Hybridität – so der Kulturpolitiker und Übersetzer Clemens-Peter Haase – sei die „Signatur unserer Zeit“. In zeitgenössischen Künsten wie der neuen Musik ist man auch in dieser Hinsicht in der Avantgardeposition: Schnelle Orientierung an wechselnden Orten ist heute ein Alltagsgebot – eine Voraussetzung, um im Musikbetrieb präsent und erfolgreich zu sein.

Die Selbstwahrnehmung als Fremde\*r, das Potenzial der eigenen Herkunft und Prägung sowie die individuelle Fähigkeit, sich am neuen Ort zu entfalten – dies sind Lebensthemen für alle Betroffenen. Vier Musikschaffende tauschen sich über ihre Erfahrungen aus. Welche Spuren zeitigt Bikulturalität im eigenen künstlerischen Tun? Welche Rolle spielen Lebensalter und Generation? Was gibt man – im Zeichen der Pluralität – seinen Schülerinnen und Schülern heute mit auf den Weg?

---

# 8

**Samstag,  
6. 4. 2019, 19.30 Uhr**

Deutschlandfunk  
Kammermusiksaal

## **Navigating a slippery Path**

**Annesley Black**

*Miniature* für Saxophonquartett (2005)

**MD Gutherz**

*Navigating a slippery Path* für Ensemble (2019) **UA**

**Adriana Hölszky**

*La Dame à la Licorne* für Violine solo (2014)

**Samir Odeh-Tamimi**

*Làmed II* für Baritonsaxofon (2017)

**Christoph Stöber**

*covfefe* für Ensemble (2019) **UA**

sowie klingende Kommentare  
von Musiker\*innen des ensemble 20/21

## **Sendetermin**

Deutschlandfunk  
23. 6. 2019, 21.05 Uhr  
Konzertdokument der Woche



**ensemble 20/21**

Matthew Higham – Flöten

Yuriy Broshel – Saxofone

Maria de los Angeles del Valle Casado – Saxofone

Lukas Stappenbeck – Sopransaxofon

Anže Rupnik – Altsaxofon

Adrian Durm – Tenorsaxofon

Benjamin Reichel – Baritonsaxofon

Christoph Stöber – e-Piano, Computer

Tiago Calderano – Schlagzeug

Veronique De Raedemaeker – Violine

Adya Khanna-Fontenla – Violoncello

**Dirigent**

David Smeyers

---

# Gespräch mit offenem Ausgang

Zum Projekt des ensemble 20/21

Von Leonie Reineke

## ensemble 20/21

Formation aus Studierenden der Hochschule für Musik und Tanz Köln, geleitet von David Smeyers. Flexible Besetzung. Spezialisiert auf Musik des 20. Jahrhunderts und der Gegenwart. Portrait-Konzerte u. a. von Adriana Hölszky, Helmut Lachenmann, Peter Maxwell Davies, Karlheinz Stockhausen. Zusammenarbeit mit WDR, SWR, Romanischer Sommer und Acht Brücken Köln. Seit 2009 jährliche Projekte beim ‚Forum neuer Musik‘. CD ‚Back to the Future‘ NEOS 11810-11.

---

Es gibt verschiedene Arten zu debattieren und zu verhandeln. Und verschiedene Ziele dabei: Strebt man Konsens an, einen Kompromiss oder einen Sieg? Bedient man sich raffinierter Strategien oder begibt man sich blindlings ins Gefecht? Führt man sein Gegenüber aufs Glatteis oder waltet uneingeschränkte Aufrichtigkeit? Auf ein simples Prinzip scheint grundsätzlich Verlass zu sein: Wer laut ist, setzt sich durch. Denn Lautstärke kann sich problemlos über anderes hinwegsetzen, sie kann den Blick auf entscheidende Details versperren, sie vereinfacht und verkürzt. Manchmal ist sie auch notwendig. Um zu unterbrechen, wachzurütteln, Klarheit zu schaffen.

Der Frage, auf welche Weise(n) Diskussionen und Verhandlungen geführt werden können, geht das ensemble 20/21 nach. In ihrem Projekt untersucht die Formation von Studierenden der Kölner Musikhochschule Möglichkeiten einer musikalischen Umsetzung. Ganz unterschiedliche Stimmen kommen hier zusammen, in einem instrumentalen Gesprächsverlauf, der für die Beteiligten nicht vollständig absehbar ist. Klingende Kommentare der Ensemblemitglieder sowie Kompositionen von Künstlern verschiedener Generation und Herkunft setzen eine rege musikalische Konversation in Gang.

## Musiker\*innen der Zukunft

Neben Stücken der gebürtigen Kanadierin **Annesley Black**, der in Bukarest geborenen, ungarisch-deutschen Komponistin **Adriana Hölszky** und des palästinensisch-

israelischen Wahl-Berliners **Samir Odeh-Tamimi** stehen eigene Arbeiten von Ensemblemitgliedern auf dem Programm. Pianist **Christoph Stöber** steuert eine Komposition für großes Ensemble bei, die anderen Musiker bringen sich mit instrumentalen Zwischenrufen ein. Und auch **MD Gutherz** (alias Dirigent David Smeyers) komponierte spezielle Klangereignisse für das Projekt. Er ist zum elften Mal mit seinen Studierenden beim ‚Forum‘ dabei. Auf ihn geht auch die Idee zurück, dass die Ensemblemitglieder hier selbst schöpferisch tätig werden, statt ausschließlich Musik anderer zu interpretieren.

**Smeyers:** *In diesem Jahr habe ich zum ersten Mal einen Teil der programmatischen Verantwortung an die Ensemblemitglieder abgegeben. Sie sollen lernen, wie der Musiker der Zukunft agieren kann und muss: Es geht nicht mehr nur darum, einen Notentext fehlerfrei auf der Bühne wiederzugeben. Vielmehr müssen junge Instrumentalisten heute flexibel sein, sie müssen sich eigene Programmkonzepte ausdenken können und auch mit aktuellen Diskursen vertraut sein. Nur so können sie an einem Musikleben teilhaben, das im Hier und Jetzt verankert ist, das an unsere gesellschaftspolitische Realität andockt. Und dabei geht es nicht nur darum, wie gut man sein Instrument beherrscht, sondern vielmehr um die Frage, was man in der Gegenwart zu sagen hat. Nur die junge Generation kann die Zukunft gestalten, und diese Verantwortung muss sie übernehmen.*

## **Postmigrantische Perspektiven**

Aber wer sind sie eigentlich? Wer sind die jungen Künstler, die das hiesige Kulturleben von heute und morgen formen? Die Antwort ist ebenso simpel wie komplex: Sie sind Musikschaffende aus verschiedenen Ecken der Welt, deren mittel- oder langfristiges Zuhause sich in Deutschland befindet. An allen 24 deutschen Musikhochschulen ist die Vielheit von Herkunft, von kulturellen Einflüssen, von Sprachen und Lebensgeschichten die vielleicht zuverlässigste Konstante überhaupt. Und womöglich gerade ob dieser selbstverständlichen Diversität ist an Musikhochschulen Rassismus ein Fremdwort. Auch das

ensemble 20/21 setzt sich aus Künstlern mit Wurzeln in vielen Ländern zusammen, einschließlich ihres US-amerikanischen Dirigenten. Alle bringen sie ihre individuelle Geschichte mit:

**Veronique De Raedemaeker:** *Ich komme ursprünglich aus Belgien. Den Ort zu wechseln, entschied ich während meines Violinstudiums. Bei einem Meisterkurs in Antwerpen traf ich auf meinen jetzigen Professor in Köln. Und die Arbeit mit ihm hat mir so gut gefallen, dass ich entschied, nach Deutschland zu gehen. Jetzt bin ich seit drei Jahren hier und fühle mich sehr wohl. Denn ich habe den Eindruck, dass die Menschen sich hier engagiert darum kümmern, dass es ein lebendiges Konzertleben gibt.*

**Anže Rupnik:** *Ich spiele Saxofon und bin auch für einen Professorenwechsel nach Deutschland gekommen. Das Kulturleben hier gefällt mir. Denn sogar die kleineren Städte haben eigene Konzerthäuser und Orchester. Das macht eine Vielfalt möglich, die es in Slowenien nicht gibt. Wir haben gerade mal drei große Konzertsäle, in denen Kunstmusik gespielt wird. Alle anderen Veranstaltungen präsentieren eher Pop- und Rockmusik.*

**Benjamin Reichel:** *Ich komme zwar aus Deutschland, fühle mich aber in Köln im Grunde auch wie ein Immigrant: Geboren und aufgewachsen bin ich in Ostsachsen. Die neuen Bundesländer sind, was das Kulturleben betrifft, längst noch nicht so breit aufgestellt wie die westdeutschen Regionen. Das ist für mich als Saxofonist ein klarer Grund, hier zu bleiben. Ein anderer Grund ist, dass ich die interkulturelle Gesellschaft als den einzig richtigen way to go betrachte. Und diese Haltung begegnet mir in Nordrhein-Westfalen häufig. In vielen ostdeutschen Gebieten dagegen herrscht – besonders merklich seit der „Flüchtlingskrise“ 2015 – eine enorme Fremdenfeindlichkeit. Vor allem das vergangene Jahr hat gezeigt, wohin rechtsradikale Stimmungsmache führen kann. Natürlich habe ich nach wie vor eine Beziehung zu meinem Zuhause. Ich überlege sogar, mich für die Wahlen dort wieder anzumelden.*

**Yuriy Broshel:** *Eine Zerrissenheit zwischen verschiedenen Identitäten gehört zu meinem Leben dazu. Ich bin auf der ukrainischen Halbinsel Krim aufgewachsen, habe in Kiew Saxofon studiert und bin nach Deutschland gekommen, um mein Studium weiterzuführen. Meine Muttersprache ist Russisch; in der Schule haben wir aber viel Ukrainisch gesprochen. Eine Lehrerin sagte einmal, dass ich bei ihr nie eine gute Note bekommen könne, da ich in meiner Freizeit Russisch spreche. Dieser Konflikt ist also für mich schon immer präsent. Spätestens seit der Krimkrise 2014 spüre ich einen enormen Druck in meiner Familie. Unser Land ist geteilt; man wird für seine Herkunft und seine Sprache verurteilt. Insofern fühle ich mich in Deutschland sehr wohl. Denn hier verurteilt mich niemand für meinen russischen Akzent.*

**Christoph Stöber:** *Man muss allerdings bedenken, dass Yuriy und die anderen hier in Köln in eine Umgebung gekommen sind, in der Zuwanderung ganz selbstverständlich dazugehört. Im Kulturbetrieb herrscht eine so große Akzeptanz für Migration wie in kaum einem anderen Bereich. Viele Menschen in der Musikszene haben Zugang zu Bildung und befinden sich nicht in finanziellen Nöten. Insofern sind Sozialneid oder die Angst vor Fremdem nicht so präsent wie in anderen Umfeldern. Und ich denke, das ist etwas, woran wir als Musiker generell arbeiten müssen: zu vermitteln, dass der Kontakt mit Unbekanntem – seien es Menschen, Sprachen oder Kulturpraktiken – eine große Bereicherung sein kann. Da hat für mich auch die neue Musik einen Symbolwert: Sie bietet dem Publikum die Chance, sich mit Offenheit und Neugier auf noch nie Gehörtes einzulassen.*

### **Raus aus der Komfortzone des Immergleichen**

Die Mitglieder des ensemble 20/21 setzen sich kritisch mit der Gesellschaft und der Zeit, in der sie leben, auseinander. Sie alle machen Beobachtungen aus ihren jeweiligen Perspektiven heraus. So auch Christoph Stöber, der sich mit seiner Komposition ‚covfefe‘ explizit auf einen Twitter-Beitrag von Donald Trump bezieht: Am 31. Mai 2017 twitterte der US-Präsident die krypti-

sche Zeichenfolge „covfefe“, deren Bedeutung bis heute unklar ist. Möglicherweise liegt genau darin die eigentliche – und für Trumps Umgang mit den Medien ohnehin typische – Sensation. Denn gerade die Tatsache, dass er die Bedeutung des Tweets nicht aufgeklärt hat, rief umfangreiche Reaktionen in sozialen Netzwerken hervor und führte zu einem weltweiten Medienecho. In der Zwischenzeit avancierte „covfefe“ zum Paradebeispiel für den populistischen Politikstil dieser Tage. „All diese Themen“, so Komponist Christoph Stöber, „schwirren in meinem Kopf herum. Ebenso Fragen zum UN-Migrationspakt und zu dem in aller Regelmäßigkeit beschworenen Schlagwort ‚fake news‘.“

Derlei Kommunikations- und Diskussionsmodi bilden den gedanklichen Kern für die klingenden Kommentare der Musiker\*innen des ensemble 20/21: eine Konzertsituation wie ein runder Tisch. Um diesen Tisch sitzen mehrere Personen mit verschiedenen Absichten. Das Gespräch beginnt und sein Ausgang ist unklar. Jeder hat seinen (Noten-)Text vorliegen. Und doch bleibt ungewiss, wer wann welches Argument anführt, wer wen unterbricht, wer mit offenen Karten spielt und wer sich bedeckt hält. Während der eine in die beobachtende Defensive geht, grätscht die andere mit „Whataboutism“ dazwischen – jener Technik, auf eine schwierige Frage mit einer provokanten Gegenfrage zu antworten. Möglicherweise wächst sich ein zunächst unbemerktes Ablenkungsmanöver zu einem wüsten Durcheinander, einem regelrechten Wettbewerb aus. Oder aber die Konversation geht reibungslos und konsensorientiert vonstatten.

„Indem wir“, so Dirigent David Smeyers, „ein musikalisches Konzept entwerfen, das nicht vollständig linear determiniert ist, sondern teilweise offen bleibt, mobilisieren wir unsere Kreativität. Wir vermeiden eine Wiederholung des Immergleichen und sind stattdessen aktive Mitschöpfer im künstlerischen Prozess. Und genau darum geht es: Sobald etwas stabil bleibt, findet in der Regel ein Rückschritt statt. Die Dinge müssen sich bewegen und verändern, um die Kunst – und damit sich selbst – lebendig zu halten.“

1989



DDR-Bürger flüchten im Spätsommer 1989 in die Botschaft der Bundesrepublik in Prag © ullsteinbild/Melde Bildagentur

# 9

**Samstag,  
6. 4. 2019, 20.30 Uhr**

Deutschlandfunk  
Kammermusiksaal

## **Breaking the Wall**

**Lisa Streich**

*Mole's Breath* (2019) **UA**

Auftragswerk des Ensemble LUX:NM\*

**Annesley Black**

*SCRAB* (2019) **UA**

Auftragswerk des Ensemble LUX:NM\*

**Ying Wang**

*W.ALL* (2019) **UA**

Auftragswerk der Stadt Köln

**Gordon Kampe**

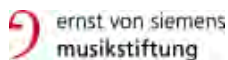
*Dark Lux-Suite* (2018)

**Oxana Omelchuk**

*Piano Concerto* (2019) **UA**

Auftragswerk des Ensemble LUX:NM\*

\* Mit freundlicher Unterstützung der



## **Sendetermin**

Deutschlandfunk

23. 6. 2019, 21.05 Uhr

Konzertdokument der Woche



**Ensemble LUX: NM**

Ruth Velten – Saxofone  
Florian Juncker – Posaune  
Silke Lange – Akkordeon  
Vitaliy Kyianytsia – Klavier  
Elif Dimli – Violoncello  
Martin Offik – Klangregie

Regie: Sophia Simitzis  
Objekte: Florian Japp  
Sounds: Jan Brauer  
Künstlerische Leitung: Ruth Velten

---

# Keine Wände im Kopf

Zum Projekt des Ensemble LUX:NM

Von Leonie Reineke

## **ensemble LUX:NM**

Solistenensemble. Gegründet 2010 in Berlin von Ruth Velten und Silke Lange. Realisiert und initiiert zeitgenössische Projekte mit Multimedia und szenischen Elementen. Intensive Zusammenarbeit mit Komponierenden der jüngeren Generation, z.B. Sarah Nemtsov, Pierre Jodlowski, Gordon Kampe. Seit 2013 Ensemble in Residence der Reihe ‚IM FOKUS‘, Berlin. 2017 Vierteljahrespreis der Deutschen Schallplattenkritik.

---

Hoch, lang und massiv. Hölzern, steinern oder imaginär. Bedrohlich oder beschützend. Mauern gibt es überall auf der Welt. Sie gehören zu den vielleicht ältesten Baukonzepten des Menschen. Immer wieder werden Mauern gebaut und eingerissen. Sie dienen als Abschirmung, als Sichtschutz, als Trennelement. Sie können eine tragende Funktion für behütetes Wohnen übernehmen und ebenso als Symbol zur Machtdemonstration fungieren. Sie werden physisch oder auch psychisch errichtet. Immer jedoch dienen sie dem gleichen Zweck: Sie teilen. In verschiedene Seiten oder Lager. Ob Schallmauern, Firewalls, Gartenzäune, Wände im Kopf, Grenzen zwischen Nationen oder Kulturen; ob kurzzeitig oder über Jahrhunderte hinweg – die Menschen bauen Mauern und durchbrechen sie. In einem inszenierten Konzert stellt sich das 2010 in Berlin gegründete Ensemble LUX:NM gemeinsam mit fünf Komponist\*innen der Frage, wie Mauern entstehen und durchbrochen werden können. Annesley Black, Gordon Kampe, Oxana Omelchuk, Lisa Streich und Ying Wang untersuchen in ihren eigens für das Ensemble geschriebenen Stücken verschiedene Aspekte dieser Thematik – mal explizit, mal implizit. Welche Grenzen dienen zur notwendigen Strukturierung, welche sind ungewollte Eingrenzung? Wie können der Mensch und die Kunst Schranken und Hindernisse überwinden? Und wo ist es möglicherweise wichtig, klare Trennlinien zu ziehen? In Zusammenarbeit mit der Regisseurin Sofia Simitzis und dem bildenden Künstler Florian Japp übt sich LUX:NM in verschiedenen Variationen des musikalischen Durchbrechens von Mauern.

## **Kooperation und Verständigung als Fortschrittskonzept**

„Die Menschheit“, sagt Regisseurin Sofia Simitzis, „hat sich in erster Linie durch Kooperation fortentwickelt. Diese Erkenntnis formuliert der israelische Historiker Yuval Noah Harari. Anders gesagt: Das Konzept ‚Breaking the Wall‘ ermöglicht Fortschritt. Heute aber droht diese Erkenntnis ignoriert zu werden.“ Umso konsequenter erscheint es, das Durchbrechen von Mauern auf künstlerische Weise zu untersuchen. Die wohl vordergründigste Grenzüberwindung im Programm von LUX:NM steckt bereits in der Auswahl der fünf Komponist\*innen: Vier von ihnen haben einen Migrationshintergrund. Dieses Zusammenbringen von Menschen verschiedener Herkünfte erfolgte jedoch keineswegs gezielt; sie ergab sich ganz von selbst. „Mit allen fünf Künstlern“, so die Saxophonistin Ruth Velten, „wollten wir ohnehin zusammenarbeiten. Denn uns interessieren ihre ganz unterschiedlichen Arten sich auszudrücken.“ Hier zeigt sich deutlich, dass die Szene der neuen Musik ohnedies eine kulturell hybride ist: Wahrnehmbare Differenzen zwischen Künstlern sind in erster Linie Unterschiede zwischen Individuen, und eben nicht zwangsläufig zwischen kulturellen Wurzeln oder Herkunftsländern. Diese zahllosen Arten von Unterschiedlichkeit schätzen zu lernen und Wege der gemeinsamen Kommunikation zu finden, ist ein selbstverständlicher Teil der künstlerischen Arbeit. Eines der dafür notwendigen Mittel ist die verbale Verständigung – das Verwenden von Sprache.

Dieser Thematik widmet sich die gebürtige Chinesin **Ying Wang** (\*1976) in ihrem Stück ‚W.ALL‘ für vier Instrumente und Elektronik. „In meiner Komposition“, so Wang, „betrachte ich Sprache als Grenze und ebenso als verbindende Linie. Mir schwebt eine Stimme vor, die sich aus der hierarchischen Beziehung zur Notation löst und sich im Klang vervielfältigt. Darin liegt die Kraft, Sprache zu transformieren, um mit ihr Neues zu schaffen. Es geht mir darum, Grenzen zu verlagern.“ In ihrem Stück bedient die Komponistin sich mehrerer Sprachen, die sie in ihre einzelnen Morpheme und Phoneme zerlegt, neu gliedert und wieder zusammensetzt. Auf diese Weise

versucht Wang, eine veränderte Form der (musikalischen) Begrifflichkeit zu entwickeln, jenseits bekannter Kategorien und ihrer Grenzen.

Mit dem Vorgang des Zergliederns und Zusammensetzens arbeitet auch die kanadische Komponistin **Annesley Black** (\*1979) in ihrem Stück ‚SCRAP‘ für fünf Instrumente und Live-Elektronik: Das englische Wort „Scrap“ bedeutet als Substantiv so viel wie „Fetzen“ oder „Bruchstück“. Als Verb beschreibt es den Prozess des Verwerfens oder Ausmusterens von etwas Unbrauchbarem. Und genau innerhalb dieses Bedeutungshorizonts bewegt sich Annesley Black: „Mein Stück spielt mit den Grenzen zwischen vielen einzelnen Fragmenten. Die Kanten dieser Fragmente sind klar erkennbar, werden aber ständig umdefiniert. Der Fokus liegt auf dem kleinsten hörbaren Element, das in immer kleinere Zellen unterteilt wird. Aus winzigen Partikeln entstehen sodann wieder neue ‚Scraps‘ und damit neue Verbindungen zwischen ihnen.“ Durch die Verwendung von Live-Elektronik werden die Klangfragmente in den Raum getragen und entwickeln dort ein Eigenleben. Sie vermischen sich, treffen auf die Schatten ihrer längst entschwundenen Vorgänger und bilden immer neue Gestalten.

### **Abstraktion triggert Assoziation**

Mauern zu überwinden, Muster aufzubrechen bildet nicht nur den inhaltlichen Kern des Konzertprogramms, sondern spielt auch eine Rolle in der Gesamtkonzeption des Abends. So gibt es zwischen den einzelnen Stücken keine durch Umbauten gesetzten Grenzen, sondern alle Übergänge sind fließend. In szenischen Intermezzi füllen die Musiker die üblicherweise ereignislosen Zäsurmomente eines Konzerts mit performativen Aktionen. „Es geht nicht darum,“, so Akkordeonistin Silke Lange, „dass wir im schauspielerischen Sinne agieren. Sondern wir führen – in einem eher fluxusartigen Duktus – Handlungen aus oder wechseln Plätze. Wie in Musik sind auch hier Timing und Koordination wichtig.“ So hat auch die schwedische Komponistin **Lisa Streich** (\*1985) ein Stück für LUX:NM geschrieben, das choreographische Elemen-

te einbezieht: In ‚Mole’s Breath‘ für Ensemble sitzen Cellistin, Akkordeonistin und Posaunist in einer Linie, aber mit unterschiedlichen Blickrichtungen und in einiger Entfernung zueinander. Zwischen ihnen befindet sich eine imaginäre „unsichtbare Schnur“, die all ihre Bewegungen miteinander verbindet. Auf diese Weise werden die Musiker – nicht nur klingend – zu einem homogenen Körper.

Im Verlauf des Abends bewegen sich die Ensemblemitglieder durch ein mit zwei großen Objekten ausgestattetes Bühnenbild, das der Künstler Florian Japp entworfen hat. Diese Objekte dienen nicht nur als Kulisselemente, sondern ebenso als bewegliche Körper, mit denen die Musiker interagieren. Zudem ist ein assoziatives Video zu neuronalen Netzen zu sehen, das auf einer abstrakten Ebene mit den Objekten korrespondiert. Den Künstlern ist es ein Anliegen, das Bühnensetting – trotz Gegenständlichkeit – so interpretationsoffen bzw. vieldeutig wie möglich zu halten. Analog zu den musikalischen Inhalten, die ganz zwangsläufig von Undeutlichkeit und assoziativem Potenzial leben, soll auch das Bühnenbild keineswegs eine einzige Lesart vorschreiben. „Denn genau das ist es, was wir nicht wollen“, sagt Ruth Velten, „wir wollen nichts explizit greifbares vermitteln, sondern etwas öffnen; und eben keine Grenzen ziehen, wie man die Dinge zu verstehen hat und wie nicht.“

### **Gibt es eine Grenze zwischen Richtig und Falsch?**

Die Mitglieder des Ensemble LUX:NM sind es gewohnt, nicht nur als ausführende Musiker zu arbeiten, sondern aktiv an Stückentwicklungen und dramaturgischen Überlegungen teilzuhaben. Insofern sind sie nicht bloß Instrumentalisten, sondern – im besten Sinne des Wortes – Künstler. Ein reger Austausch mit Komponisten und das Einbringen eigener Ideen ist für sie selbstverständlich. Auf diese Weise ist auch **Gordon Kampes** (\*1976) ‚Dark Lux-Suite‘ entstanden; eine abendfüllende Komposition, aus der das Ensemble beim ‚Forum neuer Musik‘ 2019 Ausschnitte spielt. In diesem Stück begeben sich die Musiker auf eine Reise in die dunklen Abgründe der Menschheit. Erkundet werden die Übergänge zwischen

Schönheit und Bösartigkeit, zwischen Süße und Bitterkeit, zwischen harmlosem Humor und makaberem Schauer. Kampe stellt die Frage ins Zentrum, ab wann eine Stimmung kippen und vermeintlich Gutes plötzlich absurd böse klingen kann: „So wie der Teufel auch im Glänzenden, im Verführerischen steckt und sich mit Sentimentalität maskiert, so versucht auch die Musik, zu verführen: Sie bietet uns Verführerisches, gelegentlich nagendes Schwelgen in gleißendem Material. Gewissermaßen also Rilke paraphrasierend: Das Schöne ist nichts als des Schrecklichen Anfang.“

An dieser Stelle wird deutlich, wie wichtig Grenzziehungen doch sein können. Denn sie lassen uns unterscheiden: zwischen dem, was wir für richtig und was wir für falsch halten. Sie lassen uns Kategorien, Wertmaßstäbe und Regeln entwickeln, die wir für ein friedliches Zusammenleben ebenso brauchen wie die Öffnung von Mauern, die das Miteinander verhindern. Mit dem gedanklichen Kosmos des Unterscheidens von Richtig und Falsch beschäftigt sich die weißrussische Komponistin **Oxana Omelchuk** (\*1975). In ihrem ‚Piano Concerto‘ untersucht sie auf musikalischem Weg das Verhältnis von Original und Fälschung. „In der Remix-Kultur, in der wir leben,“, sagt Omelchuk, „gilt nicht nur die Regel ‚ohne Original keine Kopie‘, sondern ebenso ‚ohne Kopie kein Original‘. So bekennt etwa der niederländische Philosoph und Künstler Koert van Mensvoort, beim Waldspaziergang an Shampoo denken zu müssen (und nicht umgekehrt): Riecht der Wald nach Shampoo oder das Shampoo nach Wald? Und aus dieser Vermischung von vermeintlich Wahrem und Falschem hat er sein Spiel ‚Fake for Real‘ entwickelt – eine Variante des ‚Memory‘, bei der auf den Spielkarten Originale und ihre vom Menschen entwickelten Kopien gegenübergestellt werden.“ Dieses und weitere Beispiele aus unseren kulturellen Praktiken dienen als gedankliche Basis für Omelchuks Komposition. Spätestens hier wird deutlich, dass es oftmals nicht das Ziehen von Grenzen ist, das uns vor Herausforderungen stellt, sondern das Überdenken und Beseitigen gewohnter Trennungen.



---

# Literaturverzeichnis

Zusammengestellt von Frank Kämpfer

Angeli, Oliviero – *Migration und Demokratie*

Reclams Universal-Bibliothek, Ditzingen, 2018. ISBN 978 3 15 019504 8

Baumann, Zygmunt – *Die Angst vor den anderen*

Suhrkamp Verlag, Berlin, 2016. Sonderdruck. ISBN 978 3 518 07258 5

Foroutan, Naika – *Die postmigrantische Gesellschaft*

Transcript Verlag, Bielefeld, 2019. ISBN 978 3 8376 4263 6

Hoerder, Dirk – *Arbeitsmigration und Flucht*. In: Mittelweg 36, Heft 1 / 2016

Hamburger Edition HIS, 2018. ISBN 978 3 86854 735 1

Jullien, Francois – *Es gibt keine kulturelle Identität*

Suhrkamp Verlag, Berlin, 2017. ISBN 978 3 518 122718 6

Kim, Jin-Ah – *Migration im Wandel*. In: Neue Zeitschrift für Musik, Ausgabe 6 / 2018

Schott Verlag, Mainz, 2018. ISSN 0945 6945

Manow, Philipp – *Die politische Ökonomie des Populismus*

edition suhrkamp, Berlin, 2018. ISBN 978 3 518 12728 5

Mansour, Ahmad – *Klartext zur Integration*

S. Fischer Verlag, Frankfurt/Main, 2018. ISBN 978 3 10 397387 7

Marchart, Oliver – *Für eine Medeische Union*. In: Mittelweg 36, Heft 3 / 2018

Hamburger Edition HIS, 2018. ISBN 978 3 86854 747 4

Meier-Braun, Karl-Heinz – *Einwanderung und Asyl. Die 101 wichtigsten Fragen*

Verlag C.H. Beck, München, 2017. ISBN 978 3 406 70890 9

Müller, Herta – *Reisende auf einem Bein*

Rowohlt Taschenbuch Verlag, Hamburg, 1995. ISBN 3 499 134417 9

Nauck, Gisela [HG.] – *Migration*, In: Positionen. Beiträge zur Neuen Musik 63

Verlag Positionen, Berlin, 2005. ISSN 0941 4711



Oltmer, Jochen – *Globale Migration. Geschichte und Gegenwart*  
Verlag C.H. Beck, München, 2016. ISBN 978 3 406 69890 3

Ott, Konrad – *Zuwanderung und Moral*  
Reclams Universal-Bibliothek, Ditzingen, 2016. ISBN 978 3 15 019376 1

Piening, Günter – *Die Macht der Migration. Zehn Gespräche*  
Unrast-Verlag, Münster, 2018. ISBN 978 3 89771 249 2

Rehbein, Boike – *Kaleidoskopische Dialektik*  
UVK Verlagsgesellschaft, 2013. ISBN 978 3 86764 415 0

Rosa, Hartmut – *Anverwandlung statt Versteinering*. In: Mittelweg 36, Heft 2 / 2017  
Hamburger Edition HIS, 2017. ISBN 978 3 86854 741 2

Schwenken, Helen – *Globale Migration zur Einführung*  
Junius Verlag, Hamburg, 2018. ISBN 978 3 88506 805 1

Sinha, Shumona – *Staatenlos*  
Edition Nautilus, Hamburg, 2017. ISBN 978 3 96054 047 2

Sperl, Gerfried [Hg.] – *Flüchtlinge*. 14 Beiträge  
Czernin Verlag, Wien, 2016. ISBN 978 3 7076 0576 1

Steinmeier, Frank-Walter – *Die, die unser Land zusammenhalten. Rede am 3.10.2017*  
spiegel.de 3.10.2017

Taylor, Charles – *Werden, was wir sind*. In: Mittelweg 36, Heft 2 / 2017  
Hamburger Edition HIS, 2017. ISBN 978 3 86854 741 2

Terkessidis, Mark – *Interkultur*  
edition suhrkamp, Berlin, 2010. ISBN 978 3 518 12589 2

Terkessidis, Mark – *Nach der Flucht*  
Reclams Universal-Bibliothek, Ditzingen, 2017. ISBN 978 3 15 019449 2

## COMPOSER IN RESIDENCE

Seit 11 Jahren fördern die Kunst-Station Sankt Peter und der Deutschlandfunk gemeinsam einen jährlich wechselnden Composer in residence. Intention und Ziel dieser Förderung ist es, jüngeren Komponisten die Orgel ins Bewusstsein zu rücken und neues Repertoire speziell für das avancierte Instrument in der Kölner Jesuitenkirche Sankt Peter zu schaffen. Favorisiert werden jüngere Komponisten und Komponistinnen mit einem besonderen Verhältnis zu Deutschland. Dominik Susteck, selbst Komponist, hat ihre Werke im jeweiligen Eröffnungskonzert des Internationalen Festivals Orgelmixturen uraufgeführt, Medienpartner Deutschlandfunk dokumentierte und sendete. 2019 wird Julián Quintero Silva (\*1983) aus Ecuador für die Orgel schreiben. [www.sankt-peter-koeln.de](http://www.sankt-peter-koeln.de)

Pèter Köszeghy - UTOPIE XV Crystal  
UA: 14.10.2009

Luís Antunes Pena - Eyjafjallajökull  
UA: 10.10.2010

Joanna Wozny - air balance  
UA: 9.10.2011

Samir Odeh-Tamimi - chorís ónoma  
UA: 7.10.2012

Jamília Jazyłbekova - Grün ist des Lebens goldner Baum  
UA: 6.10.2013

Martin Schüttler - index [St. Peter]  
UA: 5.10.2014

Jung-eun Park - Pil-Yeon  
UA: 4.10.2015

Anna Korsun - Auelliae  
UA: 2.10.2016

Eres Holz - MACH  
UA: 1.10.2017

Julián Quintero Silva - NN.  
UA: 16.8.2019

---

# integration.miz.org

„Wie interkulturelle Projekte  
das Musikverständnis verändern“

Von Magdalene Melchers

**Sendung im  
Deutschlandfunk**  
Atelier neuer Musik

Samstag, 13. 4. 2019,  
22.05 Uhr

---

Integrationsprojekte mit Musik erweitern nicht nur das klingende Spektrum im Land. Sie verändern auch die Art und Weise des Komponierens. Stücke für interkulturelles Musizieren zu schreiben, verlangt, Musizierende verschiedener Herkunft und Tradition so zusammenwirken zu lassen, dass etwas Neues entsteht.

Das von Kagel-Schüler Bernhard König schon 2012 angelegte interreligiöse ‚Trimum‘-Projekt steht dafür ein. Einen anderen Zugang zeigt Constantin Gruns ‚Missa pro pace terrae in tempore fugae‘, uraufgeführt vom Syrian Expat Philharmonic Orchestra im niedersächsischen Vechta. Der Landesmusikrat Nordrhein-Westfalen hat das Projekt ‚Brückenklang‘ aufgelegt. Und an der Universität Oldenburg heißt das ‚World Music Ensemble‘ Gäste aus nicht-westlichen Kulturen willkommen.

Das Musik-Informationszentrum des Deutschen Musikrats führt Informationen zu solchen Aktivitäten bundesweit zusammen und bietet Möglichkeiten der Recherche, des Austauschs und der Vernetzung. Die Sendung präsentiert verschiedene unter [integration.miz.org](http://integration.miz.org) veröffentlichte Initiativen.

---

# Tritt mir nicht zu nahe

„Über Selbstfindung und Integrationserfahrungen  
in der Berliner zeitgenössischen Szene“

Von Martina Brandorff

**Sendung im  
Deutschlandfunk**  
Atelier neuer Musik

Samstag, 20. 4. 2019,  
22.05 Uhr

---

„Ich hoffe, ich trete dir damit nicht zu nahe“ – diesen Satz hörte der 1977 nahe Tel Aviv geborene Komponist Eres Holz erstmals, als er 2003 nach Berlin kam. Wie viele junge Künstler aus aller Welt zog ihn die wieder-vereinte deutsche Hauptstadt magisch an. Der herbe Slang mit seiner Direktheit, auch „Berliner Schnauze“ genannt, irritierte ihn nicht – die Distanziertheit der zeitgenössischen Szene schon eher. Projektbezogen arbeitet er mit verschiedenen Formationen zusammen. Die 1978 in Kalifornien geborene Komponistin Leah Muir erlebt Berlin dagegen als offenen Ort. Direkte Publikumsreaktionen und unverstellte Worte begeistern sie. Eine Bühne für ihr eigenes Tun bietet ihr vor allem die Hochschulwelt. Sarah Nemtsov, geboren 1980 in Oldenburg, kam zum Studium nach Berlin – ebenso wie die zwei anderen. Gemeinsam mit ihrem Mann betreibt sie einen eigenen Veranstaltungsort.

Aufnahme in die gewachsenen Musikszene der Hauptstadt verlangt Zugereisten auf jeden Fall einiges ab. Aber um was geht es dabei genau? Und wie glücklich ist man damit? Und wie anregend ist dies für das eigene künstlerische Tun? Martina Brandorff fragte Komponist\*innen neuer Musik nach ihren Berliner Erfahrungen bezüglich Integration, Teilhabe, Heimat und Globalität.

---

---

# Impressum

---

## **Herausgeber**

Deutschlandfunk  
Raderberggürtel 40, 50968 Köln

## **Programm und Organisation**

Frank Kämpfer

## **Mitarbeit**

Wolfgang Rüdiger, Ruth Velten, David Smeyers,  
Dominik Susteck, Matthias Lehmann

## **Redaktionsassistentz**

Martina Bedzent und Angie Herrlich

## **Programmbuch**

Frank Kämpfer, Mitarbeit Leonie Reineke

## **Layout**

Anja Enders, Deutschlandradio Service GmbH  
Mohr Design

---

Nächste Veranstaltung mit neuer Musik  
im Deutschlandfunk Kammermusiksaal

Dienstag, 4.6.2019, 20 Uhr

**Georg Friedrich Haas – „Hyena“**

Ensemble Musikfabrik

Im Rahmen des Festivals „Sommerblut“

***„Für das postmigrantische Deutschland gibt es noch keine politische Konstruktion seiner Identität. Vorausschauend können wir es als ein vielfältiges Deutschland beschreiben, und zurück schauend als eines, das seine Normalität wieder erlangt. Immerhin war Deutschland durch seine kontinentale Mittellage schon immer von Migration geprägt – bis auf eine sehr kurze, aber sehr prägende Zeit. Die Definition dieser politischen Identität ist unsere Aufgabe.“***

Naika Foroutan, *Was heißt postmigrantisch?*



***„Dieses Aufbrechen von Selbstverständlichkeiten  
ist der größte utopische Gehalt der Migration.“***


María do Mar Castro Varela

---

Hörerservice  
T. 0221.345-1831  
F. 0221.345-1839  
hoerservice@deutschlandradio.de

[deutschlandfunk.de/forum-neuer-musik](https://deutschlandfunk.de/forum-neuer-musik)

In Kooperation mit

 Hochschule für  
Musik und Tanz Köln

KUNST-STATION  SANKT PETER KÖLN

 **Stadt Köln**  
Die Oberbürgermeisterin  
Kulturamt